



MEIN LERNEN GESTALTE ICH!

Wie Schülerinnen und Schüler zu Autoren ihres Lernens werden

DANIEL JESENEG

Die Schule Zeihen legt grossen Wert darauf, den Unterricht zu öffnen und die Schülerinnen und Schüler in inhaltlichen, methodischen, organisatorischen und sozialen Belangen zu den Gestalterinnen und Gestaltern ihres eigenen Lernens zu machen. Zusammen mit Jan und Nadine aus der 6. Klasse und mit Gabriela Beyeler, ihrer Klassenlehrerin, teilt Daniel Jeseneg seine Gedanken zu diesem Anspruch.

Gabriela Beyeler: Dass meine Schülerinnen und Schüler ihr Lernen zunehmend selber gestalten können, ist mir ein grosses Anliegen. Ich stelle an meinen Unterricht den Anspruch, dass allen Kindern ermöglicht wird, ihre Selbstgestaltungskompetenz Schritt für Schritt weiterzuentwickeln. Ganz egal, wie weit ein Lernender bereits ist – er soll im Unterricht die Möglichkeit bekommen, selbständig, selbstorganisiert, selbstbestimmt und eigenständig zu lernen. Dabei darf er auf die Begleitung

und Unterstützung von mir als Lehrperson, aber auch von seinen Mitschülern zählen.

Daniel Jeseneg:
Jeweils zum Wochenstart beginnt ihr mit der Montagmorgenarbeit. Was passiert da?

Jan: Wenn wir ins Schulzimmer kommen, erle-

digen wir zuerst unsere alltäglichen Aufgaben, wie zum Beispiel Hausaufgaben abgeben und Termine notieren. Dann holen wir uns bei Frau Beyeler den Plan, worin wir unsere Tätigkeiten und Aufgaben der vergangenen Woche eingetragen haben. Jeder von uns schaut, wo er steht, und dann starten wir mit unseren Arbeiten. Was wir machen, das ist total frei, einzig herumsitzen oder vor sich hinträumen wird nicht akzeptiert.

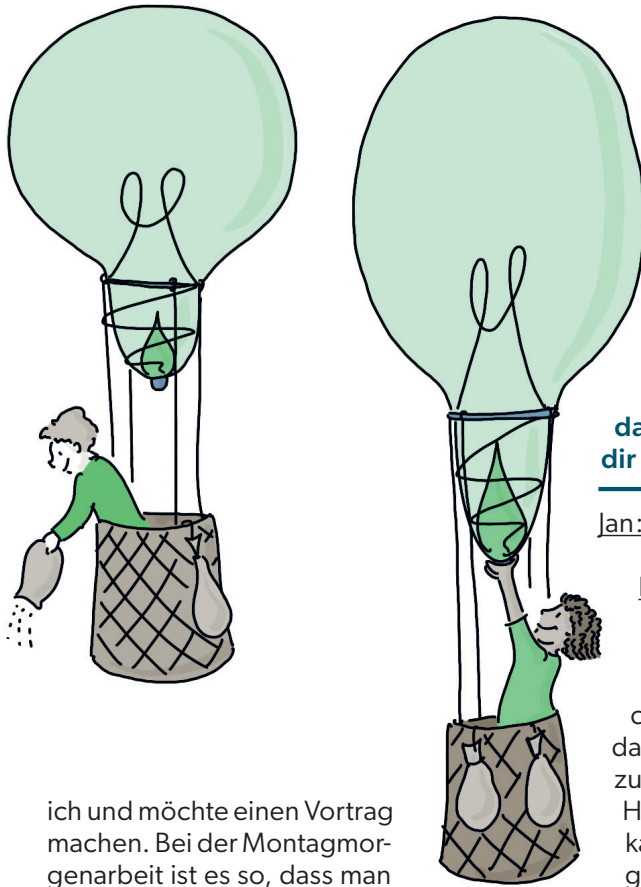
An was arbeitest du aktuell?

Jan: Zurzeit schreibe ich an einem Krimi und suche mir meine Ideen aus ganz verschiedenen Quellen. Ich stöbere auf Online-Plattformen oder schaue eine Dokumentation. Ein Buch wird es sicherlich nicht, aber eine längere Geschichte sollte schon daraus entstehen.

Und woran arbeitest du, Nadine?

Nadine: Ich forsche über das Schädel-Hirn-Trauma. Ich bin auf diese Idee gekommen, weil ich persönlich an einem Forschungsprojekt teilnehme, bei dem untersucht wird, wie sich das Gehirn nach einem Schädel-Hirn-Trauma verändert. Ich bin da gewissermassen ein Versuchskaninchen. 65 Kinder mit und 65 Kinder ohne Schädel-Hirn-Trauma nehmen an dieser Forschung teil. Ich gehöre zu denen, die keins haben. Durch die Fragen und Untersuchungen hat mich das Thema zu interessieren begonnen und nun recherchiere

- MITEINANDER ÜBER DAS LERNEN REDEN
- HANDLUNGSKOMPETENZ AUFBAUEN
- IDEEN DER LERNENDEN AUF- UND ERNSTNEHMEN
- AUF FREIHEIT UND VERTRAUEN BAUEN
- BEDINGUNGEN FÜR SELBSTWIRKSAMKEIT SCHAFFEN



ich und möchte einen Vortrag machen. Bei der Montagmorgenarbeit ist es so, dass man nicht nur an einem Montag daran arbeitet, sondern sich länger mit einem Thema beschäftigen kann.

Die Montagmorgenarbeit ist ein offenes und interessenorientiertes Lernarrangement. Ist es wichtig, dass am Schluss einer solchen Montagmorgenarbeit ein Produkt vorhanden ist? Oder kann man sich auch einfach über eine gewisse Zeit beispielsweise mit Puzzles beschäftigen?

Jan: Man sollte am Schluss schon etwas erreicht haben. Man kann auch schriftliche Rechnungen lösen. Wenn man das intensiv übt, erreicht man auch etwas – es geht besser. Ich schreibe den Krimi, weil mir früher das Schreiben nicht leicht von der Hand ging. Ich war auch in der Logopädie.

Du übst gewissermaßen das Schreiben mit etwas, das dir Spaß macht.

Jan: Genau.

Beyeler: Bei der Planung des Unterrichts geht es mir nicht in erster Linie um Inhalte, sondern um das «wie»: Wie ist der Lernraum gestaltet? Welche Handlungskompetenz braucht das Kind, um sich darin selbstwirksam zu erleben? Wenn bei Lernenden Handlungskompetenz vorhanden ist, kann Unterricht geöffnet werden. Es gibt Arbeitsphasen, in denen mehr oder weniger Öffnung passend ist.

Was mich immer wieder von neuem beeindruckt in eurer Klasse ist die Selbständigkeit von euch Schülerinnen und Schülern. Alles läuft wie am Schnürchen. Was steckt dahinter? Weshalb gelingt euch dies?

Nadine: Frau Beyeler lässt uns grosse Freiheiten und vertraut uns.

Das machen doch viele Lehrpersonen, und trotzdem hat es nicht überall den gleichen Effekt.

Nadine: Wenn etwas nicht gelingt, wie es sich Frau Beyeler gedacht hat, wird man wieder enger kontrolliert und begleitet.

«Bei der Planung meines Unterrichts geht es mir nicht in erster Linie um Inhalte, sondern um das <wie>.»



«Das Kind soll im Unterricht die Möglichkeit bekommen, selbständig, selbstorganisiert, selbstbestimmt und eigenständig zu lernen.»

Also überspitzt gesagt, Frau Beyeler lässt euch grundsätzlich von der Leine – viel Vertrauen, viele Freiheiten – und wenn das nicht klappt, begleitet und kontrolliert sie euch wieder intensiver. Habe ich das so richtig verstanden?

Jan: Ja. Weil wir wissen, wie wir lernen und arbeiten sollen. Da gibt es beispielsweise die Planarbeit – da entscheiden wir grundsätzlich selber, was wir aus dem Angebot machen. Es gibt kein «Jetzt machen wir Mathe!» oder «Jetzt ist Deutsch!». Wenn man Hilfe braucht, kann man sich mit einer Wäscheklammer bei Frau Beyeler melden. Sie kommt, sobald sie Zeit hat. Wenn dies manchmal etwas dauert, hole ich mir oft auch Hilfe bei jemand anderem.

Frau Beyeler nimmt sich für Fragen und Unterstützung sehr viel Zeit. Das ist mir auch aufgefallen. Manchmal arbeitet sie eine ganze Viertelstunde mit einem einzelnen Kind und trotzdem funktioniert die Planarbeit tadellos. Zu Beginn des Schuljahres habe ich beobachtet, dass sie mit euch viele Abläufe im Schulzimmer sehr sorgfältig einübt: Wo sind welche Materialien? Wie bekommt man Unterstützung? Wie geht man bei Selbstkorrekturen vor? Im Rahmen der Draussenschule, an der während eines Vormittags pro Woche alle 100 Kinder der Schule Zeihen an ausserschulischen

Lernorten spielen und lernen, arbeitet ihr zurzeit auch an einem spannenden Projekt. Ihr seid in Gruppen immer wieder auch ohne Lehrperson im Dorf unterwegs. Um was geht es da?

Nadine: Die beiden Mittelstufenklassen machen zusammen eine Fotokartei zu Zeihen. Das Ziel ist es, 100 Orte in und um Zeihen zu portraituren. Die Orte, die wir genauer anschauen und präsentieren möchten, bestimmen wir selber. Zu den Fotos schreiben wir jeweils einen Bericht. Wir schreiben über alte Gebäude, interviewen Menschen und recherchieren im Dorf nach spannenden Informationen und Geschichten.

Jan: Am Schluss soll aus diesen 100 Orten ja ein Buch entstehen. Das würde ich schon ein super Ergebnis finden, auf das wir stolz sein können.

Im Zimmer der Heilpädagogin hängt zu diesem Projekt ein Regelboard, eine Tafel mit Abmachungen betreffend Verhalten, Teamwork und der Handhabung der digitalen Geräte. Wie ist das entstanden?

Nadine: Wir haben uns in Gruppen Gedanken zum Umgang mit den Kameras und Smartphones gemacht, die wir für unsere Arbeit benötigen. Wir haben uns auch überlegt, was uns wichtig ist in Sache Teamwork und wie wir uns im Dorf zu



verhalten haben. Diese Überlegungen haben wir den anderen Gruppen präsentiert und auch die Lehrerinnen konnten ihre Gedanken einbringen.

Beyeler: In der Schule muss man meines Erachtens immer wieder miteinander über das Lernen reden. Miteinander überlegen, was vielleicht vor ein paar Wochen noch gut und nötig war, was es nun nicht mehr braucht – oder umgekehrt. Was wir gemeinsam machen und lernen wollen oder was nicht. Die Schülerinnen und Schüler wollen und sollen Verantwortung übernehmen. Sie haben wunderbare Ideen. Ich sehe es als Aufgabe von uns Erwachsenen, diese Ideen aufzunehmen und Bedingungen zu schaffen, unter denen sie sich getrauen, selber tätig zu werden. Dazu gehört auch, dass man scheitern darf. Und es wieder aufs Neue versucht.